



Abend-

Zeitung.

238.

Donnerstag, am 4. October 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

### Die Carrara.

(Fortsetzung.)

12.

Als die Männer die Gondel betraten, befahl Giacomo nach der Villa Peralta zu rudern. Herr! — bat Antonio — dort ist Euer Leben vielleicht so sehr in Gefahr als auf der Villa der Florentinerin; kommt nach San Felice.

Ich bin kein Knabe, den seine Amme am Gängelbände leitet, wohin es ihr beliebt! — entgegnete er verdrießlich. — Könnt Ihr mir über das, was mir begegnet ist, Aufschluß geben? Könnt Ihr mir sagen, wie der Vater in das Schlafgemach Beatricens, wie er zu der Kopfwunde gekommen ist? Könnt Ihr mir das Lied deuten, das sie mir sang? Dann will ich umkehren, wo nicht, so geht mein Weg nach der Villa; die Eifersucht sieht scharf, dort hoffe ich Aufklärung zu erhalten. — Antonio schwieg. — Nur eine Stunde, nur eine kurze Stunde bleibe ich dort, dann bin ich auf San Felice der Eure. Seyd Ihr nun zufrieden?

Ich bin der Diener, Ihr der Herr! ich muß gehorchen! erwiederte der Alte.

Ihr seyd empfindlich über meine Weigerung, Euch zu folgen. Aber gesteht selbst, Antonio, wer jenem Mädchen mit Sehnsucht in's Auge sah und den Funken der Liebe darin zu erblicken glaubt, der kann keinen andern Gedanken fassen, als den Gedanken an sie, dem ist ihr Besitz das Höchste der Erde.

Bewahre Euch Gott dafür! — sagte der Alte ernst. — Doch habt Ihr Euren Dolch bei Euch, tragt Ihr den Panzer unter Eurem Kleide?

Sorgt nicht dafür, guter Antonio! — beruhigte ihn Giacomo — Ihr wißt, ich gehe nie anders auf Abenteuer aus.

Wißt — fuhr der Alte fort — ich fürchte, schon morgen müßt Ihr den Befehl Eures Vaters vollführen, und die della Scala gefangen nehmen.

Schweigt, schweigt, spricht nur jetzt nicht von solchem Schrecklichen. Noch steht das blutende Haupt des Mönchs vor mir, und nur ihr Bild soll vor meinen Blicken stehen, nur von ihr will ich hören, nur die Worte ihres Liedes mir deuten. Ich will mich täuschen oder aus meiner Täuschung erwachen.

Wie Ihr wollt! — erwiederte Antonio finster — In einer Stunde mahne ich Euch zur Abfahrt.

Sie stiegen jetzt bei der Villa Peralta aus, Constanze kam ihnen wie gewöhnlich entgegen und führte Giacomo in ihr Gemach, während Antonio heute noch mehr Vorsichtsmaßregeln als sonst traf.

Bei dem ersten Blicke, den Giacomo auf Constanzen warf, sah er, daß sie geweint hatte und noch sehr bewegt war. — Was ist Euch begegnet? fragte er sie theilnehmend.

Ihr kommt von Beatrice und fragt mich noch?

Gut, daß Ihr sie nennt! — sagte jetzt Giacomo. — Ich kam heute besonders in der Absicht her,

um mit Euch über die edle Florentinerin zu sprechen. — Constanze lächelte bei diesen Worten bitter, fast hämisch. — Es scheint — sagte er, seine Rede stark betonend — man sucht mich mit Netzen mancherlei Art zu umstricken; die Florentinerin ist mir räthselhaft.

Liebt Ihr sie? fragte Constanze rasch und brachte mit dieser Frage Giacomo schnell aus der Fassung.

Ob ich sie liebe? Kenne ich sie doch noch zu wenig — erwiderte er endlich stockend.

O, die Liebe, Giacomo, gleicht leider in Allem der Schönheit. Ihre Frühlingstage sind die glücklichsten, die Zeit nagt emsig an ihrer Blüthe und noch schneller als Schönheit ist sie dahin. Doch mich dünkt, die Stunde der Trennung schlägt für immer heute für uns. Ich will sie daher mit liebendem Herzen herbeirufen und auch jetzt noch beweisen, daß ich trotz meiner Schwachheit Eurer werth bin.

Ein getheiltes Herz genügt meiner Liebe, meinem Stolze nicht; die Frühlingblume, die man Euch zeigte, raubte der schon Entfalteten Duft und Glanz; Ihr fielt in das Netz und seydt gefangen. Ich hätte Euch warnen können, doch vertraute ich anfangs mir selbst zu viel, auch Euch, und da ich sah, ich hatte mich betrogen, war ich zu stolz, Euch enttäuschen zu wollen. Ich wußte, gleich nachdem ich Euch ohne mein Wissen das Bild Beatricens gegeben hatte, daß Ihr Eure Gondel langsamer rudern ließt, wenn Ihr die Töne dieser Sirene hörtet, ich wußte, daß Vater Stefano, Euer Vertrauter, bei dem Mädchen gewesen war, daß Ihr sie besucht hättet, und schwieg. War es Stolz, Eifersucht oder Liebe, die mich bewog — ich schwieg. Jetzt aber, wo mein Schweigen Euch Gefahr bringen könnte, befiehlt mir mein thöriges Herz zu reden. Jene edle Florentinerin, hört es, Sohn des Fürsten von Padua, jene Beatrice, zu deren Füßen Ihr Euer Leben aushauchen möchtet, ist eine arme Waise aus Brescia, die die Signora Montalto, die stolze Venetianerin, aus Mitleid zu sich nahm, ist die nämliche Jose, die Euch für Antonio della Scala hielt, und Euch an jenem für mich so verhängnißvollen Abende die Wendeltreppe des Thurmes zu ihrer Gebieterin hinaufführte. Die edle Florentinerin steht im Dienste der Venetianerin, diese im Dienste ihrer Republik, und in den Armen der Dirne sollt Ihr ein Opfer der Politik jenes Freistaates werden. — Verstehet Ihr jetzt die Töne, die Euch lockten? Fühlt Ihr jetzt, weshalb Constanze Peralta zu stolz war, mit solcher Nebenbuhlerin um Euren Besitz zu ringen? Jener Engel in

weiblicher Hülle, der das Herz eines wollüstigen Mönchs, selbst das Herz des alten Antonio, Euer Herz bezaubern konnte, ist eine feile Dirne, durch Geld bestochen, Euch den Banditen oder den Fesseln zu überliefern. Um solch elenden Preis habt Ihr mich verloren.

Constanze! — rief Giacomo zermalmt — ist, was Ihr sagtet, Wahrheit?

Wahrheit, die ich mit meinem Leben besiegeln will. Dann verzeiht —

Verzeihen? Ja, Giacomo, ich habe Euch schon verziehen; wußte ich doch, daß der Liebe des Mannes die edle weibliche treue Natur gebriecht. Meine Warnung kann Euch zeigen, daß ich Euch noch wohl will, und Euch ferner nützlich seyn werde, wo ich nur kann. Wäret Ihr aber schwach genug, das Netz, das die edle Florentinerin um Euch geworfen, nicht zerreißen zu können, dann — ja dann, Giacomo, Haß statt Liebe! — Doch nein — Haß statt Freundschaft; denn was ich Liebe nenne, ist die reine heilige Flamme der Besta, einmal verlöscht kann nur der Tod sie wieder anzünden.

Ihr habt Recht, nur der Tod, nur Blut! — sagte Giacomo ernst. — Für heute schlägt die Stunde der Trennung, ob für immer? —

Gewiß! — unterbrach ihn Constanze — Lebt wohl! — Auch für den herrlichen Traum, den Ihr mich träumen ließt, sage ich Euch Dank, wenn Ihr mich auch grausam aus ihm geweckt habt.

Er wollte sie umarmen, sie aber wies ihn stolz zurück. Zwischen meiner Brust und der eurigen, Signor, steht fortan Beatrice. Lebt wohl! — Sie entfernte sich und ließ ihn allein.

Nach der Villa der Florentinerin! befahl Giacomo, als er die Gondel betrat, zum Schrecken Antonio's.

Was wollt Ihr dort, Herr? — fragte ängstlich der Alte — Wollt Ihr Euch von neuem in Gefahr begeben?

Ich muß Gewißheit haben, ob dort Engel oder Teufel wohnen! — erwiderte Giacomo finster. — Komm mit mir, Du sollst Zeuge und Richter seyn.

Bald waren sie bei der Villa gelandet. Mit raschem Schritte ging Giacomo von zwei Dienern mit brennenden Kerzen begleitet voran, denn kein Licht schimmerte durch die im Mondenlicht glühenden Scheiben; Antonio umstellte mit Gewaffneten das Haus, dann folgte er schnell. Es war offen, die Thüren standen weit auf, aber keine menschliche Seele kam ihnen entgegen. Sie durchschritten den Saal, über-

all gleiche Stille; Giacomo öffnete leise Beatricens Zimmer; da saß sie auf ihrem Ruhebetto eingeschlafen; der sie bestrahlende Mond wob ein Zauberlicht, gleich einem Heiligenscheine, um ihr gebeugtes lockiges Haupt. Giacomo winkte den Dienern, ihm nicht zu folgen; nur Antonio trat mit ihm ein. Die Schlaferin erwachte nicht, ihr Schlaf war so sanft, so ruhig wie der Schlaf eines lieblichen Kindes.

So schläft keine Sünderin! — sagte Giacomo leise zu Antonio. — Seht nur wie ruhig ihr Antlitz, und doch müssen wir sie wecken, welche heitere Träume sie auch umgaukeln mögen. Beatrice! — rief er jetzt ihre Hand erfassend — wacht auf!

Jesus Maria! — schrie das Mädchen, sprang vom Ruhebetto, warf mit Hast die herabgefallenen Locken zurück und starrte Giacomo erschrocken an. — Ach, seyd Ihr es, gnädiger Herr! Gott sey gedankt! Dacht' ich es doch, daß Ihr noch einmal hierher kommen würdet; eilt aber nun schnell von hier und nehmt mich mit Euch nach San Felice; der Mann da will mir ja Vater seyn.

Edle Florentinerin! begann Giacomo —

O, nennt mich nicht so, gnädiger Herr! ich bin keine Edle, bin eine Unglückliche. Nehmt mich wenigstens aus Erbarmen mit Euch, wenn Ihr es nicht aus Liebe könnt. Aber eilt nur schnell von hier, überall schleichen Mörder umher, Eure Brust, nun auch die meine, zu durchbohren. Eilt, denn sie kommen mit Macht, Eure Begleitung könnte zu schwach seyn; aber besiegt die Gondel nicht wieder, auf der Ersehnen sie Eure Heimfahrt, geht längs dem Ufer — eilt nach San Felice und nehmt Beatrice mit!

Sie hat Recht! — sagte Antonio zu dem Herrn von Padua, der immer noch zweifelhaft war, was er thun sollte. — Komm, Mädchen, gib mir Deine Hand und folge mir, auf San Felice sollst Du Schutz finden. Kommt, Herr, hier ist nicht zu säumen.

Giacomo, das Auge nur auf das Mädchen geheftet, folgte. Die Gondoliere führten die Gondel zurück, welcher übrigens kein Unfall begegnete; Giacomo erreichte gleichfalls ohne Abenteuer die Citadelle.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Bunte Steine.

Von Richard Noos.

Hiram, König von Tyrus, schenkte dem König Salomo zum Tempelbau 420, die bekannte Königin

von Saba 120 Centner Gold. Auf andere, nicht genannte Art erhielt er dazu in einem Jahre 666 Centner, wozu er aus Ophir noch 450 Centner bezog. Sein Vater David hinterließ ihm zum Tempelbau 100,000 Centner — Facit 101656 Centner — Gold. Rechnet man nun dazu, daß alle kleinen zinsbaren Könige ihm Gold und Silber liefern mußten, daß Silber fast für gar nichts gerechnet ward und David allein 1,000,000 Centner zum Tempelbau sammelte — alles nach Angaben der biblischen Bücher der Chronik und der Könige — ist's da ein Wunder, wenn die Alchymisten sonst meinten, der weise Salomo habe den Stein der Weisen besessen? und daß die Israeliten noch jetzt nach jener asiatischen Heimath sich sehnen, wo nicht bloß Milch und Honig floss, sondern auch Gold und Silber wie altes Eisen zu haben war? —

Von dem berühmten Kabbalisten, Adepten, Marktschreier, Vagabunden und Charlatan Theophrastus Paracelsus (eigentlich Bombast von Hohenheim) erzählt der bekannte Philolog Oporni, der einige Zeit Bombast's Famulus war: Jener habe bei seinem wüsten Leben, obschon er meist betrunken nach Hause gekommen, nie sich ausgekleidet, oft wie narisch sich geberdet, und mit einem vom Scharfrichter ihm verehrten Schwerte in Wände und Dielen gehauen, doch immer laborirt, bald ein Alkali, bald ein Sublimat, bald ein Arsenik-Öel, bald einen Eisen-Safran, bald sein wunderbares Opodeldoo auf Kohlen gehabt. Was hat es damit für Bewandniß? und ist der englische Opodeldoo, in der neuern Zeit erst als Anti-Sichtmittel den Deutschen bekannt, derselbe, den jener Charlatan bereitete? und kann man wohl gar diesen als den Erfinder jenes heilsamen Einreibemittels betrachten?

Urenkel, Enkel, Kinder, Aeltern, Großältern, Urgroßältern, Großältern, Aeltern, Kinder, Enkel, Urenkel — das ist die längste und deshalb seltenste, sechs- (noch seltener sieben-) stufige Treppe, oft Himmel, oft Hölle, Leiter, woran die häuslichen Freuden und Leiden, gleich guten und bösen Geistern, auf- und niedersteigen. Wie selten ist sie ohne Sprossenlücken! Wie viele Millionen sterben, die es nur bis zu zwei Sprossen bringen!

Großwürden, und Großbürdenträger sind in der Regel Eins.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

(Beichtuß.)

Am 8. Juli sahen wir „Genoveva“, romantisches Schauspiel von Raupach. Der Verfasser hat an und für sich nach der Volks-Legende gearbeitet, obwohl er den Charakter der Genoveva, wie ihn jene hinstellt, nicht festgehalten hat. Wir sehen in seinem Schauspiel nicht das gottergebene, duldende, sondern vielmehr das lebensfrohe, genussüchtige, beinahe leichte Weib, dessen Unglück mehr als eine Folge ihres unvorsichtigen Wandels, denn als eine Schickung des Himmels erscheint. Nur in der zweiten Hälfte der dramatischen Bearbeitung, als Genoveva hilflos im Walde umherirrt, erinnert sie an die Genoveva der Legende. — Im Uebrigen läßt sich nicht bestreiten, daß der fromme Duldersinn sich weit weniger für die dramatische Behandlung geeignet hätte, als der kecke stolze Sinn des fürstlichen Weibes, der leidenschaftlichen Herrin. Auf der Bühne müssen eben die menschlichen Leidenschaften spielen, soll Effect hervorgebracht werden, und der Heiligenschein mag die Legende umstrahlen. — Eine tragisch-bedeutsamere, eine tiefer fühlende, eine inniger ergreifende Genoveva als die, welche unsere Lindner uns bot, kann man schwerlich sehen.

Außer Töpfer's „Freien nach Vorschrift“ — welches Lustspiel hier mit vielem Beifall aufgenommen wurde, und in welchem die Damen Meck als Pauline und Lindner als Sophie mit vieler Laune und der ihnen eigenen Anmuth wirkten — bot das Schauspiel-Repertoire nichts Neues.

Am 23. Juli fand im Schauspielhause eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung zum Besten der hinterlassenen unversorgten Familie des in Wien verstorbenen ehemaligen Mitgliedes der hiesigen Bühne, Ferdinand Löwe, statt. — Dem. Sabine Heiseletter trug zwei Gesangsscenen in derselben vor, und erwarb sich dadurch außer dem Lorbeerkranz, den ihr Polyhymnia reichete, den schöneren Kranz christlicher Liebe und Humanität. — Mad. Meck trug einige Worte der Erinnerung an den heimgegangenen Mimen Löwe, gedichtet von D. Beurmann, vor, und zwar mit so hohem Gefühle, daß sie das ganze Auditorium zu lauter Rührung und enthusiastischem Beifall hinriß. Löwe stand hier in zu großer Achtung, als daß nicht alles, was auf ihn und sein Kunstleben Bezug hat, dankbare Anerkennung finden sollte.

Am 24. Juli gastirte in „Hans Sachs“ eine Dem. Schwenk vom Düsseldorfer Theater, jedoch ohne Erfolg.

Die alte Dittersdorfsche Oper: „Der Doctor und Apotheker“, hat durch das unübertreffliche Spiel unseres Tenor-Buffo's, Hrn. Wieser, als Chirurgus, mehre volle Häuser bewirkt. — Wir behaupten kühnlich, daß Hr. Wieser in seinem Fache mit den ersten Künstlern der deutschen Bühne rivalisiren kann.

Der Jahrtag des Gräner'schen Direction Antritts ist hier am 27. Juli von den Mitgliedern der hiesigen Bühne durch ein Festmahl gefeiert worden. Man kann sich in der That von der Veneration und Honorierung, welche die hiesigen Bühnen-Mitglieder ih-

rem würdigen Leiter zu Theil werden lassen, keinen Begriff machen. Wir hoffen, daß das gute Einverständnis von Tage zu Tage besser werden möge. E.

Aus Prag.

Hr. Wild erfreute uns noch durch die vortreffliche Darstellung des Adrian von Montbar in Meyerbeer's „Kreuzritter“ und durch eine dritte Wiederholung des Masaniello in der „Stummen“, worin Dem. Rosalie Wagner vom königl. Hoftheater zu Leipzig als Fenella, welche ihrer Individualität so ganz zusagt, da schon ihre zarte und liebliche Gestalt ihr im voraus die Herzen gewinnt, eine sehr erfreuliche Erscheinung war. Einst ein anerkanntes und geschätztes Mitglied unserer Bühne wurde die junge Künstlerin mit lebhafter Theilnahme bearüßt, und zeigte sich nicht allein in dem ganzen Verlaufe dieses schwierigen Charakters der freundlichen Aufnahme vollkommen würdig, sondern sie errang durch tiefe leidenschaftliche Auffassung, und vorzüglich durch einen ganz ausgezeichneten musikalischen Tact den fortwährend stürmischen Beifall des überfüllten Hauses, und überraschte durch sinnige und deusame Darstellung einzelner Momente auf das angenehmste. So war es z. B. höchst effectvoll, wie sie auf den für Elviren errichteten Thron steigt, um besser die geöffnete Kirche übersehen zu können, und nachdem sie den treulosen Geliebten mit ihrer Nebenbuhlerin deutlich am Altar gesehen, mit einem halb erstickten Schrei des heftigsten Schmerzes zusammenstürzt. Noch mehr muß dieser Moment anderswo wirken als hier, wo man wenig darauf vorbereitet war, da der Thron zum ersten Mal aufgerichtet wurde, weil das Ballet wegbleibt, und unsere Elvira demnach keines Throns bedarf. Die Beschreibung ihres Herablassens aus dem Gefängnisse hatte eine Anschaulichkeit, wie ich sie der Pantomime nie zugetraut hätte, und erregte einen wahren Sturm von Applausissement, wie sie überhaupt in den meisten Scenen wiederholt unterbrochen, und mit Beifall überschüttet wurde. Nicht minder wirksam war das tieferschütternde Geständniß ihres Unglücks, welches sie dem Bruder ablegt, und das furchtbare zweite Zusammenreffen mit Alfonso und Elviren machte selbst einem hiesigen Kritiker die tiefaufgefakete psychologische Wahrheit ganz deutlich, daß die heftig, bis an die Grenzen der Raserei liebende Neapolitanerin in diesem Augenblicke, von einem Rest ihrer heißen Liebe zu dem Verräther geblendet, im ersten Moment ihre ganze Wuth gegen die beglückte Nebenbuhlerin kehrt, bis endlich ihr edleres Selbst erwacht, und sie beide zu retten sich vornimmt. Dem. Wagner hat hier einen neuen Beweis abgelegt, in welchem hohen Grade sie es versteht, Leidenschaften zu zeichnen, welche mit verheerender Wuth im tiefen Herzen wüthen, und zugleich hat sie die Fenella mit einem poetischen Nimbus umgeben, welchen diese so sehr bedarf, um die ganz irdische Frage zu unterdrücken: Wo hat denn Fenella die Sprache verloren, oder wenn sie, wie es wahrscheinlich zu seyn scheint, da Masaniello nie davon spricht, stumm geboren ist, durch welches Wunder hat sie denn das Gehör erhalten?

(Die Fortsetzung folgt.)